

Berlin, Dienstag,

den 7. Juni 1898.

Die Zeitung erscheint in der Woche  
zweimal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 M. 50 Pf.  
ohne Botenlohn, für ganz Deutschland  
und Österreich 9 M.

Für Frankreich, Belgien, England,  
Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband  
Entbündung 20 M. für das Vierteljahr.

Beschlüssen werden angenommen:  
für Frankreich bei Aug. Kammert  
in Straßburg i. G.

Für England bei Aug. Eirgale in London,  
80 Lime Street E. C., sowie & Co. in  
London, 19 Gresham Street E. C.

# Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen

bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:  
Verlinungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Dichtungslisten  
der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Ferrosungs-Tabellen  
mit Postanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische  
Nachrichten.

Insertions-Gebühr:

die viergespaltene Zeile 40 Pf.  
Reclamezeit 80 Pf.

Expedition der Berliner Börsen-Beitung: Berlin W., Kronenstraße Nr. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

## Atmosphärische und politische Witterungs-Diagnose.

Wenn von „politischer Witterung“ in den Blättern gesprochen wird, so weiß Jeder, daß er es hier mit einer bildlichen Redewendung zu thun hat. Die Gegenwart indessen, welche uns schon um so manche Erfahrung in politischen Dingen bereichert hat, lehrt uns auch eine in des Wortes verwegener Bedeutung „politische“ Witterung kennen, und zwar in Gestalt des Entwicklungsganges, welcher der atmosphärischen Constellation in den nächsten vierzehn Tagen jenseits des Canals beschieden sein wird. Denn wenn innerhalb dieses Zeitraums, und je nachdem die bisherige Klasse und Klasse von warmem Wetter mit Sonnenschein dauernd abgelöst wird, muß es sich entscheiden, ob der Englische Farmer auf eine gute Weizenernte rechnen darf oder ob der Anblick der wegen ihrer Versorgung mit Brotgetreide abermals so gut wie ausschließlich auf die transatlantischen Zukünder angewiesenen Bevölkerung Englands das Amerikanische Jingoismus des weiteren in dem Größenwahn bestärkt wird, daß Amerika weiß Herr und Meister der Englischen bzw. Europäischen Massenernährung, auch in der hohen Politik die Macht habe, Europa willkürlich nach der Pfeife des transatlantischen Speculantenkreises tanzen zu machen. Einfließen lauten die Englischen Saatenstandsberichte ja außerordentlich günstig und gestatten den Schluß, daß, wenn keine abnorme atmosphärische Verhältnisse mit Wetterkatastrophen im Gefolge eintreten, den Englischen Landwirthen ein günstigeres Erntejahr beschieden sein dürfte, als seit längerer Zeit der Fall gewesen. Ähnlich steht es mit der Aussicht der Heuernte, ein paar Wochen nachhaltiger Sonnennähe, und die Englische Viehhaltung darf auf einen Reichtum an Grün- bzw. Trockenfutter rechnen, der sie und das consumierende Publicum in größerem Maße als lange vor der auswärtigen Konkurrenz in Fleisch, Butter, Milch etc. entlasten wird.

Doch nun auch selbst bei dem reichsten Ernteertragnisse die Englische Landwirtschaft auch nicht entfernt dahin gelangen wird, den Bedarf des heimischen Consums in Massenernährungstoffen zu decken, so ist das für den moralischen Effect gegenüber den Amerikanischen Größenwahnsinnregungen auch gar nicht nötig. Denn dieser hat zu seiner integrierenden Voraussetzung das Dogma, daß England und bis zu einem gewissen, nicht ganz niederen Grade auch der Europäische Continent auf Gnade oder Ungnade von Amerika abhängen, welche letzteres, dank seinen unergründlichen landwirtschaftlichen Hülfquellen, es ganz in der Hand habe, der alten Welt den Brodkorb höher oder niedriger zu hängen. Auch die west- und mitteleuropäischen Festlandsstaaten sehen, soviel man dem Scheine trauen darf, ergiebigen Ernten entgegen, jedenfalls ergiebig genug, um den reichhaltigen künstlichen Preisbeeinflussungen eines Leiter oder Armour die Spitze abzubrechen. Das aber ist der springende Punkt der Parallele zwischen atmosphärischer und politischer Witterungsdiagnose. In Folge seiner enormen industriellen Entwicklung, die namentlich bei uns in Deutschland ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht, geschweige denn überschritten hat, ist das westliche und mittlere Europa ja allerdings wegen seiner Massenernährung bis zu einem bedingten Grade von anderen, culturell jüngeren Welttheilen, besonders von den Nordamerikanischen Freistaaten, abhängig geworden. Diese bedingungsweise Abhängigkeit ist eine möglichst bedingungslos zu verwandeln, gehört mit zu den angelegentlichsten Bestrebungen der neuesten Amerikanischen Politik. Dieser aber kann nicht sicherer die Spitze abgebrochen werden,

als dadurch, daß eine vernünftige, weiter blickende Europäische Staatskunst sich die pflegliche Behandlung der eigenen Landwirtschaft angelegen sein läßt, so lange dies nicht auf Kosten und zum Nachteil der übrigen gleichberechtigten nationalen Productivstände geschieht und zweitens dadurch, daß man die Ausartung der Amerikanischen Getreidevervielfachung Europas in ein Getreidevervielfachungsmonopol nach Kräften hintertreibt. Deutschland ist diesbezüglich insofern günstiger gestellt wie der Europäische Westen, als unsere Hauptbrodfrucht nicht der Amerikanischen Weizen sondern der einheimische bzw. der Osteuropäische Roggen bildet. Frankreich würde zu erwägen haben, ob es nicht in seinem neu erworbenen ungeheuren Colonialreiche Gebiete besitzt, die sich in Kornkammern für den Bedarf des Mutterlandes umwandeln ließen. Was Nord-Afrika unter Römischer Herrschaft im Alterthum war, der Allweltgetreidelieferant, das könnte es heute in gewissem Grade auch wiederum werden. England endlich besitzt in Indien ausgebeutete Ackerbauflächen, die im Stande wären, nicht nur den Bedarf der dortigen Bevölkerung zu decken, sondern auch nach England selbst zu liefern, wenn Indien „einen guten Monjun“, d. h. einen solchen Frühling und Vorommer hat, welchem es an atmosphärischen Niederschlägen nicht fehlt. Mit dem Anzuge des laufenden Monats ist die Frage: werden wir einen guten Monjun haben? für ganz Indien, die herrschende Englische wie die beherrschte einheimische Bevölkerung, zu einer brennenden geworden. Die öffentliche Meinung Indiens kimmert sich momentan wenig oder garnicht um das Vorrücken der Pest, um die Möglichkeit neuer Grenzaufläufe; die inneren Ursachen lassen sie völlig kalt, das Währungsproblem erstreckt seinen Bann nicht über den ziemlich engen Kreis der Großhändler und Großhandelsleute, dagegen studiren ungezählte Millionen tagtäglich die Witterungsberichte und die Bewegungen der Barometerfüße. Ernteüberschüss und die Exportmöglichkeit oder Entemangel oder Hungersnoth hängt von dem Ausfall des Monjuns ab. Eine ergiebige Regenzeit und in der Amerikanischen, auf die Abhängigkeit Englands von dem transatlantischen Weizen aufgebauete politische Zukunftsbrechung bricht ein Hauptfactor zusammen, während umgekehrt der Eintritt einer Dürre in Indien den Amerikanischen Jingos eine willkommene Gelegenheit bieten würde, England noch mehr von oben herab zu behandeln. Unter diesen Umständen tritt der innere Zusammenhang zwischen der atmosphärischen und der politischen Witterungsprognose auch dem milder geübten Blicke deutlich erkennbar zu Tage, und man versteht, weshalb in Indien auf möglichste Bervollkommnung der Witterungsprognose seitens der Regierungspolitik ebenso viel, wonicht noch größerer Werth gelegt wird, als seitens der Forscher und der Nationalökonomien. Das von der Anglo-Indischen Regierung eingerichtete Wettervorhersehungs-Bureau hat denn auch in den letzten Jahren mit wachsenden Staatsmitteln arbeiten können. Früher konnte es keine Prognosen nur auf die klimatischen Vorzüge in der Himalayagegend oder längs des Küstenraumes von Karachi bis Ceylon begünstigen. In den letzten Jahren aber konnte das Meteorologische Bureau sein Beobachtungsgebiet nicht unwesentlich erweitern und die Beobachtungen von den Wetterbeobachtungsstationen am Cap, auf den Seychellen, Mauritius, und Zanzibar benutzen. Denn erfahrungsmäßig wird die Gestaltung des Monjuns sehr wesentlich von den auf den Inselgruppen östlich Afrikas vorherrschenden Windströmungen beeinflusst.

Alles in Allem mag die Behauptung paradox klingen, ohne es doch zu sein, daß von der im jetzigen Junimonat auf dem Indischen Ocean öst-

lich Afrika dominirenden Luftströmung die spätere Amerikanische Politik gegenüber England und dem Europäischen Continent beeinflusst werden kann, ja werden wird. Denn Amerika wird für die diesseitige Diplomatie und ihre Wünsche weger des Spanisch-Amerikanischen Streites untraktabler sein, je mehr es aus den Ernteschancen Europas und Indiens die Ueberzeugung gewinnt, daß seine eigenen Getreidevorräthe für die Verpflegung der Millionen Europäischen Industriearbeiter unentbehrlich sind. Europas wohlverstandenes Interesse erfordert, sich bezüglich dieses Punktes hinreichende Rückendeckung zu schaffen, und zwar theils durch Steigerung der Leistungsfähigkeit des einheimischen Ackerbaues, theils durch rationelle Ausbeutung der Indischen, bzw. durch Erschließung neuer überseeischer Bezugsquellen.

## Telegramme.

Stettin, 6. Juni. (C. T. C.) Der Kaiser ist heute Nachmittag um 4 Uhr 20 Minuten abgereist.

Bosen, 6. Juni. (C. T. C.) Der Redacteur des Wochenblattes „Prava“, Kpinisk, wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten, bezogen durch Veröffentlichung zweier Gedichte in seinem Blatte, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

München, 6. Juni. (C. T. C.) Die Kammer der Abgeordneten beschloß, daß der Steuergelechts-Ausschuß zur Verathung der Steuer-Reform und ferner ein besonderer Justiz-Ausschuß für Vorbereitung der durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches erforderlichen Gesetze auch während der Vertagung des Landtages in Thätigkeit bleiben sollen.

Wien, 6. Juni. (C. T. C.) Abgeordnetenhaus. Nach einer Erklärung des Präsidenten Dr. v. Fuchs, daß es bei dem Verbote der Aufnahme der Zwischenrufe in das stenographische Protokoll verbleibe, setzte das Haus die Debatte über die Sprachenanträge fort. Turek verlangte die Aufhebung der Sprachenverordnungen und betonte die Nothwendigkeit einer einheitlichen Deutschen Armeesprache. Er glaube nicht, daß der Sprachenauschuß zu einem annehmbareren modus vivendi führen werde. Nitsche führte aus, die Deutschen wüßten heute, was sie von dem Großen Thun zu erwarten haben. Ihre Parole sei: Deutsches Volk, bewahre deinen Frieden und der Regierung gegenüber ruhiges Blut, aber auch sehr viel trockenes Pulver. Arzmann (christlich-social) erklärte, solange die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben würden, sei der Boden des Parlaments für eine positive Arbeit ungeeignet; seine Partei würde die Gemeinbürgerschaft mit den Deutschen fest im Auge behalten, wenn sie auch darüber ihr politisches Leben operiren sollte. — Nosske betonte, seine Partei werde die wirtschaftlichen Vorlagen der Regierung nicht in Verathung ziehen, denn man könne nicht das Schauspiel bieten, daß das Parlament Vormittags scharfe Opposition treibe und Abends ruhig verhandele. Die Regierung möge den Muth und die Entschlossenheit haben, mit einem einzigen Federstrich das Reich aus den Wirren herauszuführen. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Budapest, 6. Juni. (C. T. C.) Abgeordnetenhaus. In der heutigen ersten Sitzung nach den Pfingstferien brachte Finanzminister Dr. von Lúdas die Gelechtsentwürfe betreffend die Spiritusverehrssteuer, die Bierconsum- und die Zunderconsumsteuer ein. Vor Beginn der Tagesordnung meldet Abg. Stefan Matovszky die Verlegung der Immunität des Abg. Lepcsenyi. Abg. Detöds beipflichtet die Affaire Lepcsenyi und den Verläumdungsseidung gegen Ludwig Kossuth und erklärt es für eine gemeine Verläumdung, wenn die Kossuthpartei in Gegenthat zum Monarchen gebracht werde. Die Unabhängigkeitspartei wolle die Unabhängigkeit Ungarns nur ausschließlich im Einvernehmen mit dem constitutionellen König aufheben, durch den und mit dem Monarchen, ohne mit den anderen Ländern der Monarchie in irgendwelchen Gegenthat kommen zu wollen. Abg. Nöchy interpellirt wegen des Verhaltens der Polizei bei der Zufuhrung des Abg. Lepcsenyi vor dem Abgeordnetenhaus am 24. v. M.

Konstantinopel, 6. Juni. (C. T. C.) Die Auszahlung von 260 000 Türkischen Pfund aus der Hellenischen Kriegsentfährdigung durch die Ottoman-